

## 18. Das christliche Gedächtnis, Geschmack des Lebens

Jesus hat Petrus energisch zurechtgewiesen, damit seine Freiheit sich der Erlösung nicht mehr entziehe. Petrus hat sich diese harte Lektion mehr oder weniger zu Herzen genommen. Denn in einer ähnlichen Situation, bei der Fusswaschung, als er noch einmal impulsiv reagierte: „Niemand sollst du mir die Füße waschen!“ (Joh 13,8b-9), musste Jesus ihn nicht mehr mit einem Peitschenhieb zur Ordnung rufen. Es genügte eine sanfte Mahnung, um wenigstens den guten Willen des Petrus, wie Christus zu denken, wieder geradezurichten: „Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!“ (Joh 13,8b-9).

Petrus muss nicht über eine solide Freiheit verfügen, über eine Freiheit, die nicht strauchelt, die nicht verleugnet, sondern eine Freiheit, die *sich korrigieren lässt*, die sich in Demut, bettelnd auf die Freiheit Christi ausrichtet, d.h. auf seine Liebe, die für ihn, Petrus, stirbt und aufersteht. Dann genügt es zu weinen, Schmerz zu empfinden für das Leiden Christi, sich gegenüber, Christus gegenüber, allem gegenüber so gesinnt zu sein, dass man im Einklang steht mit der Erlösung, dass man bereit ist, das eigene Herz, das eigene Leben seinem Erlösungswerk zu opfern.

Diese Gesinnung, dieses Fühlen und Empfinden, das der Gesinnung Christi des Erlösers entspricht, ist ein reiches Gedächtnis, das gleichzeitig das ganze Geheimnis Christi und unseres Lebens enthält. Es ist das christliche, das eucharistische Gedächtnis, die Erinnerung, die das Ostergeheimnis feiert und erneuert, indem sie ihm und in ihm die ganze geschaffene Realität aufopfert, die Geschichte, die Kultur, unsere Existenz, das heisst die Kirche, die in der Erlösung das ganze Universum und die ganze Menschheit vom Anfang bis zum Ende der Zeit umfasst.

Es ist Auftrag des Christen, diesen Reichtum des Gedächtnisses, diese Schönheit zu leben, und es ist die Berufung des monastischen Lebens, diesen Schatz mit besonderer Achtsamkeit zu pflegen und zum Ausdruck zu bringen.

Das Gedächtnis Christi ist nicht einfach ein Denken, ein „Denken an“: Es ist eine weltumspannende Erfahrung, die das ganze Leben einbezieht. Dann ist das Leben selbst Nachweis und Gestalt für die Realität, an die erinnert wird, für die Erlösung der Welt im gestorbenen und auferstandenen Christus.

Ich möchte einige Aspekte dieses Gedächtnisses, das im Leben die Gesinnung, das Empfinden des Erlösers bestätigt, hervorheben. Es ist wichtig, scheint mir, dass wir diese Elemente zurückgewinnen, besonders wenn ich an die heutige Situation des Ordenslebens und des monastischen Lebens denke.

Der erste Aspekt ist der *Geschmack am Leben*. Wie ich schon sagte, wird *phronein* im Lateinischen mit *sapere* oder *sentire* übersetzt, und *sapere* heisst auch kosten, den Geschmack der Dinge wahrnehmen.

Wenn wir an etwas Geschmack finden, dann heisst das, dass diese Sache etwas Gutes, etwas Schönes für und in uns ist, dass wir seinen Geschmack in uns aufnehmen. Gott hat den guten Geschmack der Früchte geschaffen, um uns einzuladen zu essen, uns von guten Sachen zu ernähren, damit wir wachsen, damit wir besser leben. So wie er auch die Farben und den Duft der Blumen geschaffen hat, um die Bienen, die Schmetterlinge und andere Insekten anzulocken. Der Geschmack dient der positiven Assimilierung, die das Leben wachsen lässt, die besser leben lässt. Geschmack am Leben finden heisst intensiver leben, stärker und intensiver das Gute und Schöne leben, wofür unser Herz gemacht und uns gegeben ist.

Ich sage das, weil mir scheint, dass der Grund für so viel Freudlosigkeit und Untreue in der Berufung, die wir im Ordensleben, aber auch im Leben der Priester und ganz allgemein im Leben der Christen, z.B. der Eheleute, antreffen, in einer Unfähigkeit liegt, das Leben zu kosten, und zwar hundertfach auszukosten, wie es Christus uns durch sein Kommen ermöglicht hat. Das fügt nicht nur den Personen, die diese Erfahrung nicht machen, grossen Schaden zu, sondern auch dem Zeugnis für die Erlösung, das wir den andern, der Kirche und der Welt, auf diese Weise unterschlagen. Wer den Geschmack, den die Erlösung dem Leben schenkt, kostet, wird zum Experten und Zeugen für die Erlösung als Möglichkeit eines Lebens in Fülle für alle. Geschmack am Leben finden, mit Freude leben ist eine Sendung, ist eine Ausstrahlung, ist wie der Duft eines Bratens. Der Duft ist die Ausstrahlung des Geschmacks und eine Aufforderung zu kosten. Nicht umsonst schreibt der heilige Paulus den Korinthern, dass „wir Christi Wohlgeruch“ sind und dass Gott stets „durch uns den Duft der Erkenntnis Christi an allen Orten verbreitet“ ((2 Kor 2,14-15). Wir sind es aber nur, wenn wir Geschmack haben. Ein tiefgefrorener Braten duftet nicht, weil er keinen Geschmack hat. Es ist dann, als ob es ihn gar nicht gäbe. Niemandem kommt es in den Sinn, einen tiefgefrorenen Braten zu essen. Oft aber reduzieren wir das christliche Leben und auch das Ordensleben auf etwas Tiefgefrorenes, das uns selber nicht schmeckt und das auch keinen Duft verbreitet, der andere verlocken würde, es zu kosten. Gewiss, ein tiefgefrorener Braten ist länger haltbar. Aber auch eine Mumie bleibt während Jahrtausenden gut erhalten. Sie hat aber nie die Anziehungskraft, den Charme eines lebendigen Menschen, der uns anschaut und uns zulacht.

Das Problem ist, dass man oft den Geschmack am Leben in Christus abgetötet hat aus Angst, dass der Genuss uns leicht zur Sünde verführen könnte, wie man so sagt. Vielleicht auch, weil man nicht den feinen, aber tatsächlichen Unterschied zwischen kosten und geniessen verstanden hat. Ich würde sagen, dass das Kosten eine Intensität, das Geniessen, wie man es in der gegenwärtigen Mentalität versteht, ein Konsum ist. Man kann das Leben kosten, ohne es zu konsumieren, man kann respektvoll, dankbar und enthaltsam kosten. Wenn das Kosten verzehrt, um zu geniessen, zerstört es gerade die Quelle des Genusses und somit die Möglichkeit, erneut zu kosten, weiterhin Geschmack am Leben zu finden.

Jesus hat den Genuss, der sich auf sich selbst bezieht, verurteilt, als er den reichen Mann als Narr beschrieb, der zu sich selbst sagt: „Nun hast du einen grossen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freu dich des Lebens!“ (Lk 12,19). Er hat viel Braten im Tiefkühler, und er genießt im Voraus die Möglichkeit, endlos davon zehren zu können. Das Problem aber ist, dass ihm das Leben genommen wird, und zwar weniger von Gott als von seiner Haltung dem Leben gegenüber, von seiner Auffassung vom Leben als Konsummittel für die Freude und nicht als Ort, wo man die Freude erleben, kosten kann.

Wie schön ist der Anblick alter Mönche und Nonnen, die während ihres langen Lebens gelernt haben, jeden Augenblick des Lebens, jede Einzelheit zu kosten! Sie verbreiten einen Duft, der evangelisiert, weil sie uns den Wunsch vermitteln, intensiv das Leben zu kosten und das Geheimnis ihrer Weisheit kennenzulernen, ihrer *sapientia* im etymologischen Sinn, d.h. ihrer Fähigkeit die Realität zu kosten. Es ist immer nur das eine Geheimnis: das Gedächtnis in Treue zu üben, die Erinnerung an den Sinn des Lebens, den Christus der Welt geschenkt hat, den Christus der Erlöser uns als lebendiges Erbe hinterlassen hat, damit wir dessen Erfahrung machen: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“. Das heisst: Trainiert den Sinn und den Geschmack des Lebens, wie ich es lebe, wie ich es euch schenke mit meiner Gegenwart, von der ihr leben sollt, die ihr untereinander teilen sollt.